

Ein Zweistufen-Christentum?

Wie biblisch die Lehre von der Taufe im Heiligen Geist ist.

Vor einigen Monaten fiel mir durch Zufall ein Buch in die Hände. Es hat den Titel „Ihr werdet Kraft empfangen“ (1). Geschrieben wurde es von einem Bibellehrer namens Don Basham. Die Kernaussage des Buches: Jeder Christ muss die Taufe im Heiligen Geist als zweite Erfahrung empfangen. Diese Lehre behauptet, neben der Bekehrung bedürfe es noch eines zweiten „Gnadenwerkes“, nämlich der Taufe im Heiligen Geist. Zwar sei der Heilige Geist bereits vorher an den Menschen am Werk, doch die Taufe im Heiligen Geist sei auf jeden Fall von dem Ereignis der Bekehrung bzw. Wiedergeburt zu trennen. Dieses spezielle Gnadenwerk hat nichts damit zu tun, wie ein Mensch zum Glauben kommt. Die Taufe im Heiligen Geist sei vielmehr ein „selbstständiges“ zweites Werk der Gnade, das die Gläubigen mit Kraft zu ihrem Dienst ausrüstet. Erst durch die Taufe im Heiligen Geist empfängt der Mensch alle Segnungen des Wirkens des Heiligen Geistes.



Basham argumentiert in seinem Buch eher naiv, um nicht zu sagen einfältig. Eine begründetere Verteidigung dieser Ansicht findet sich in einem neueren Buch von William und Robert Menzies, mit dem Titel „Pfingsten und die Geistesgaben“ (2). Obwohl sich die Autoren mehr Mühe geben ihre Position zu erklären und zu untermauern, sind die Ergebnisse die gleichen wie bei Basham. Die Grundthese dieses Buches lautet: Bei Lukas wird der Heilige Geist ausschließlich als charismatische Kraftquelle für den missionarischen Dienst verstanden. Niemals hat er in den Schriften Lukas' eine heilschaffende Bedeutung.

Was ist nun von dieser Ansicht zu halten? Ist es tatsächlich so, dass Gläubige den Heiligen Geist erst durch diese Taufe empfangen, die von der Bekehrung und Wiedergeburt getrennt werden muss? Stimmt es wirklich, dass diese Taufe für jeden Gläubigen entscheidend ist? Was können wir von dieser Ansicht halten, welche die Lehre vieler Pfingstgläubigen ist? Diese Fragen stellen sich zwangsläufig und sollen im Folgenden kurz beantwortet werden.

1. Die Begründung der Geistestaupe

Um diese Lehre zu begründen, beziehen sich deren Verteidiger auf die Prophezeiung Johannes' des Täuflers und in hohem Maß

auf Aussagen der Apostelgeschichte. Johannes hatte den Weg für den Messias bereitet. Er kündete den nach ihm kommenden mit den Worten an: „Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, ... er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen“ (Matthäus 3,11; Lukas 3,16). Diese Verheißung wird an Pfingsten als erfüllt angesehen (Apostelgeschichte 2). An Pfingsten erfuhren die Jünger jedoch nicht eine Bekehrung und Wiedergeburt, sondern Kraftausrüstung zum Dienst (Apostelgeschichte 1,8). Dieses Muster der Unterscheidung zwischen Bekehrung und Geistestaupe finden Vertreter dieser Position in den Kapiteln 8,10 und 19 der Apostelgeschichte bestätigt. In Apostelgeschichte 8 bekehren sich Samaritaner, die jedoch den Heiligen Geist nicht empfangen bis die Apostel Petrus und Johannes kamen und ihnen die Hände auflegten. In Apostelgeschichte 10 bekehrt sich der Heide Kornelius und empfängt noch während Petrus predigt den Heiligen Geist. In Apostelgeschichte 19 lesen wir von einigen Jüngern von Johannes dem Täufer, die allerdings noch nicht den Heiligen Geist empfangen hatten. Erst als Paulus mit ihnen spricht und die Hände auflegt, empfangen sie den Heiligen Geist. Aus diesen genannten Stellen entsteht, nach der Ansicht vieler Pfingstler, ein Muster: Menschen

Wie erlebe ich den Heiligen Geist im Alltag?
Müde - nach einem arbeitsreichen Tag soll am Abend noch ein Vortrag folgen. Ich habe mich zwar im Vorfeld mit dem Bibeltext beschäftigt, finde aber gerade heute kaum Zeit, um mich noch mal mit dem Thema zu beschäftigen. Ich bete um Hilfe: 'Herr, du weißt, wie der Tag heute gelaufen ist. Ich bin nicht leichtfertig mit meiner Zeit umgegangen. Bitte schenke mir neue Kraft und volle Konzentration.' - Wie oft habe ich dann erlebt, dass ich mit großer Freude und voller Energie meinen Vortrag halten konnte. Gottes Geist ist Kraft - das erlebe ich immer wieder im Alltag. Wie dankbar bin ich, dass Gottes Geist in mir wohnt.
Hartmut Jaeger

Stimmt es wirklich, dass die Taufe mit dem Heiligen Geist für jeden Gläubigen entscheidend ist?



bekehren sich – sie empfangen die Geistestaufe. Diese Geistestaufe wird strikt von der Bekehrung getrennt. Dem Heiligen Geist wird also keine heilschaffende Dimension beigemessen. Sein Wirken befähigt die Menschen ausschließlich zum missionarischen Dienst.

2. Zwei Probleme einer Behauptung der Geistestaufe

Ich möchte zwei Probleme nennen, die mit dieser Ansicht verknüpft sind. Meines Erachtens ist die Exegese nicht überzeugend und die Hermeneutik unangemessen.

a) Eine fehlerhafte Exegese

Exegese ist ein anderes Wort für Auslegung. Wenn ich davon spreche, die Vertreter einer Geistestaufe betrieben eine fehlerhafte Exegese, dann meine ich, dass sie die Texte m.E. falsch auslegen. Daher kommen sie auch zu falschen Ergebnissen. Der erste Fehler besteht darin, die heilsgeschichtliche Bedeutung von Pfingsten nicht genug zu beachten. In Apostelgeschichte 2 befinden wir uns an einem entscheidenden Punkt der Geschichte Gottes mit den Menschen. Durch Jesu Tod und seine Auferstehung kommt Gottes Heilsplan für die Menschen zum Ziel. Der Heilige Geist, der im Alten Testament in bestimmten Menschen (Propheten, Könige usw.) wirkte, wird zum

Kennzeichen des Neuen Bundes. Er ist nicht länger allein in bestimmten Menschen wirksam, sondern in allen Glaubenden. Pfingsten war ein einmaliges Ereignis. Es war die Demonstration Gottes, dass ein neues Zeitalter, nämlich der Neue Bund angebrochen war.

Diese „heilsgeschichtliche Perspektive“ hilft uns auch das Ereignis in Apostelgeschichte 8 zu verstehen. Zwar ist es richtig, dass die Samaritaner zum Glauben gekommen waren und sie den Heiligen Geist nicht bei ihrer Bekehrung empfingen. Die Frage ist jedoch warum? Gerade dass Lukas diesen Umstand betont, zeigt auf, dass dies nicht die Regel, sondern irgendwie unnormal war. Obwohl die Samaritaner und die Juden gemeinsame Vorfahren hatten, waren sie ein Mischvolk. Immer wieder gab es Spannungen zwischen den Völkern. Durch Philippus hatte das Evangelium die Grenze des Judentums überschritten. Um jedoch zu zeigen, dass diese Bekehrung echt war und dem Willen Gottes entsprach, bedurfte es der Bestätigung durch die führenden Apostel Petrus und Johannes. Dieses Ereignis stellt also nicht ein grundsätzlich gültiges Muster für die Geistestaufe dar. Es stellt uns einen weiteren Punkt in der Heilsgeschichte vor Augen. Das Evangelium gilt allen Menschen, auch den von den Juden gehassten Samaritanern. Um dies zu bestätigen und die

Einheit der noch jungen Gemeinde zu betonen, empfangen sie den Heiligen Geist erst, als Petrus und Johannes zu ihnen kamen. Durch diesen späteren Empfang des Heiligen Geistes bestätigt Gott, dass nicht nur Juden, sondern auch Samaritaner das Heil in Jesus empfangen können. Das Beispiel von Kornelius in Apostelgeschichte 10 eignet sich ebenfalls nicht, um die Geistestaufe als zweites Gnadenwerk zu betonen, denn es wird deutlich, wie der Heilige Geist, noch während Petrus predigt, auf Kornelius und sein Haus kommt (Apostelgeschichte 10,44-45). Das Evangelium hat nun das erste Mal auch Heiden erreicht. Der Empfang des Geistes bestätigt, dass genau dies der Wille Gottes war. Denn der Heilige Geist, der den Glaubenden bei der Bekehrung geschenkt wird, ist das Kennzeichen dieser neuen Zeit.

Wer die Geschichte der Jünger von Johannes dem Täufer in Apostelgeschichte 19 liest, wird erkennen, dass sie vieles noch nicht verstanden hatten. Dass sie den Heiligen Geist nicht empfangen hatten, bedeutet nicht, dass sie eine Geistestaufe erleben mussten. Es bestätigt, wie gering ihr Wissen über Jesus und das Heil war. Erst als sie dies begriffen und Paulus sie darauf aufmerksam machte, glaubten sie wirklich und empfangen den Heiligen Geist. Menschen, die von der Geistestaufe als zweiter Erfahrung

sprechen, die alle Gläubigen empfangen müssen, berufen sich auf diese Stellen der Apostelgeschichte. Ihre Auslegung dieser Stellen ist jedoch, wie wir gesehen haben, nicht richtig.

b) Eine unangemessene Hermeneutik

Hermeneutik ist die Art und Weise, wie man Texte versteht und sie auf die heutige Zeit überträgt. Die Vertreter der Geistes- taufe haben m.E. eine unange- messene Hermeneutik. Das heißt sie übertragen die Bedeutung der Stellen der Apostelgeschichte falsch in unsere Zeit. Wie wir ge- sehen haben, glauben sie Lukas wolle uns durch die Stellen der Apostelgeschichte ein allgemein gültiges Muster aufzeigen. Das Muster bestehe darin, Bekehrung und Geistestaufe voneinander zu trennen. So wird die Erfahrung der Jünger an Pfingsten zum Muster für heutige Christen. Ebenso die Erfahrung der Sama- ritaner, des Kornelius und der Jo- hannesjünger. Lukas dieses verbindliche Muster zu unterstellen ist jedoch völlig unangemessen. In der Apostelgeschichte ging es Lukas u.a. darum aufzuzeigen, wie das Evangelium sich ausbrei- tete, in Jerusalem, Judäa, Samaria und bis zum Ende der Welt (1,8). Lukas wurde dabei von einem heilsgeschichtlichen Interesse ge- leitet. Zu behaupten Lukas beto- ne die Bedeutung einer von der Bekehrung zu unterscheidenden

Geistestaufe verkennt dieses wichtige Anliegen. Seine Absicht war es die heilsgeschichtliche Ausbreitung des Evangeliums in der ganzen Welt zu beschreiben. An keiner Stelle wird deutlich, dass Lukas eine Geistestaufe für jeden einzelnen Gläubigen im Auge hat. Es ist bezeichnend, dass die Aufforderung Jesu an seine Jünger auf die Gabe des Geistes zu warten (1,4-5) an kei- ner Stelle der Apostelgeschichte wiederholt wird. Von einem „in- dividuellen Pfingsten“ für jeden Gläubigen zu sprechen, ist un- angemessen. An Pfingsten han- delte es sich um eine Demon- stration Gottes, welche die Jünger als Gruppe betraf. Es ist daher hermeneutisch fragwürdig aus diesem einzigartigen Ereignis eine Norm für einzelne Gläubige zu machen! Wie wir oben gesehen haben, ist die Auslegung der übrigen Stellen in der Apostel- geschichte ebenfalls fragwürdig. Wenn Lukas ein Muster ent- werfen wollte dann dies:

- Pfingsten als einmaliges, heils- geschichtliches Ereignis (Kap. 2)
- Die Bekehrung der Samaritaner. D.h. das Evangelium gilt auch dem Mischvolk aus Samarien (Kap. 8)
- Der erste Heide bekehrt sich. Das Evangelium gilt auch den Heiden (Kap. 10). D.h. das Evangelium kommt zum Ziel. Mit Paulus in der Hauptstadt Rom, kommt das Evangelium bis ans Ende der Welt (Kap. 28).

Jedes Mal, wenn das Evangelium eine Grenze überschreitet, ist der Heilige Geist ein Kennzeichen und Beweis der Wirklichkeit von Bekehrungen.



Jedes Mal, wenn das Evangeli- um eine Grenze überschreitet, ist der Heilige Geist ein Kennzeichen und Beweis der Wirklichkeit von Bekehrungen. Er bestätigt den Plan Gottes, dass sein Evangelium allen Menschen, unabhängig von Kultur, Rasse oder Herkunft gilt.

3. Die Bedeutung des Heiligen Geistes

Es ist unbestritten, dass der Heilige Geist für Lukas von großer Bedeutung war. Er war für die Jünger tatsächlich die entschei- dende Kraftquelle für ihren missi- onarischen Dienst. Auch heute noch ist er die treibende Kraft der Mission. Er gibt wirklich die Kraft und Beständigkeit die frohe Bot- schaft an allen Orten zu verkün- den. Dies zu betonen ist jedoch etwas anderes, als zu behaupten es bedürfe einer speziellen, zwei- ten Erfahrung – der Geistestaufe – um diese Kraft zu empfangen. Auch die Behauptung die Geistes- taufe habe ausschließlich den Sinn Kraft für das missionarische Zeugnis zu geben ist falsch. Denn weder in Apostelgeschichte 8, 10 oder 19 ist davon die Rede, dass diejenigen, die den Geist empfin- gen, ihn (ausschließlich) als Kraft zur Mission empfangen. Der Hei- lige Geist ist das Kennzeichen des Neuen Bundes. Er charakterisiert die neue Zeit, die mit Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt begonnen hat. In dieser neuen Zeit soll das Leben und der Dienst

der Gemeinde vom Heiligen Geist bestimmt sein. Paulus sagt in 1. Korinther 12,13: „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden“. Seit dem Tag, als Gott uns in seiner Gnade errettet hat, haben alle Gläubigen die Wiedergeburt und die Taufe im Heiligen Geist erlebt und erfahren. Paulus bestätigt Lukas, indem er darauf hinweist, dass der Heilige Geist allen Gläubigen gilt, Juden und Griechen, Sklaven und Freien.

Doch mit dem einmaligen Empfang des Heiligen Geistes ist es im Leben des Gläubigen nicht getan, nach dem Motto: „Ich habe ja den Heiligen Geist, es ist doch alles O.K.“. Daher lesen wir im Neuen Testament, dass Gläubige voll des Heiligen Geistes sein sollten (Epheser 5,18). Diese Aufforderung macht nur dann Sinn, wenn Paulus es als Möglichkeit ansah, dass Gläubige auch „leer“ sein können, was den Heiligen Geist betrifft. In Apostelgeschichte 4,31 heißt es von den ersten Christen, sie seien vom Heiligen Geist erfüllt worden. Paulus nennt auch ausdrücklich die Möglichkeit, den Heiligen Geist zu betrüben, indem man ein Leben führt, das dem Glauben nicht angemessen ist (Epheser 4,30). Das Neue Testament lehrt zwar keine zweite Erfahrung der Geistestaupe. Wohl aber fordert es auf, dass Christen

sich mit dem Heiligen Geist erfüllen lassen sollen. Daher können und dürfen Christen sich nicht ausruhen oder gar sündigen mit dem Hinweis, man habe ja den Heiligen Geist empfangen. Erfahrungen des Heiligen Geistes im Leben des Gläubigen sollen immer wieder vorkommen. Immer wieder geht es darum, die Kraft des Heiligen Geistes in der Heiligung oder im Zeugnis zu erfahren (Epheser 4,25ff; Galater 5,13ff.).

Eine spezielle zweite Erfahrung der Geistestaupe, die Christen in Geistgetaupte und nicht Geistgetaupte einteilt, ist jedoch mit dem Neuen Testament nicht zu vereinbaren. In Jesus Christus hat Gott uns seinen guten Geist geschenkt, damit wir das Leben führen können, wozu er uns berufen hat.

Thomas Lauterbach



Anmerkungen

1 Basham, Don, *Ihr werdet Kraft empfangen*, Erzhausen: Leuchter 41989

2 Menzies, William; Menzies Robert, *Pfingsten und die Geistesgaben. Ein theologischer Brückenschlag zwischen Pfingstbewegung und Evangelikalen*, Metzingen: Franz 2001



Randall Price
Gottes Schauplatz für das Finale der Weltgeschichte. Jerusalem im Blickfeld der Prophetie



Schwengeler-Verlag: 2006,
ca. 448 S., Paperback.
ISBN 3-85666-389-4
Euro 22,30, CHF 29,00

Geliebt, besungen, betrauert, beweint, umkämpft, erobert, zerstört, geplündert, wiederaufgebaut ... Kaum eine Stadt auf dieser Erde stand in den letzten 3000 Jahren – auf lange Sicht gesehen – so im Brennpunkt der Weltgeschichte wie Jerusalem. Zumindest aus göttlicher und biblischer Perspektive ist die „Gründung des Friedens“ – so die deutsche Bedeutung des Stadtnamens – der wichtigste Ort überhaupt. Zugleich ist sie die einzige Stadt unserer Erde, der eine ewige Zukunft beschieden ist: Im „Neuen Jerusalem“ – in Offenbarung 21 und 22 beschrieben – wird der Name jener Stadt fortleben, die jahrtausendlang Ort größter Sehnsüchte des jüdischen Volkes gewesen ist. Außerdem ist sie Schauplatz der wichtigsten heilsgeschichtlichen Ereignisse in Vergangenheit und Zukunft (Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft Jesu).

Grund genug, sich mit dieser einzigartigen Stadt zu beschäftigen. Dabei wird dem Leser mit dem vorliegenden Buch ein informatives und bibeltreues Werk in die Hand gegeben: Das Verdienst des Theologen, Archäologen, Politikwissenschaftlers und Nahostexperten Randall Price besteht nicht nur darin, der langen Liste von Büchern über Jerusalem ein weiteres hinzugefügt zu haben, sondern vor allem darin, neben aller notwendigen Rückschau und Gegenwartsanalyse aus biblischer Sicht insbesondere die Zukunft dieser Stadt zu beleuchten. Ihm widmet er etwa die Hälfte seines Buches!

Der Autor gliedert sein gut re-